

Kerze anzünden/ Stille

Begrüßung

Herzlich willkommen zum zweiten der sieben Sommertagesdienste über das „Wasser“. Heute sind wir „am Meer“: Es ist Sommer. Der Tag am Meer ist schön: blauer Himmel, Schäfchenwolken, eine leichte Brise, wogendes Dünenras, Spazierengehen am Spülsaum, Muschelschalen knirschen unter den Füßen. Ich bin gerne am Meer. Ich mag die Weite, den Geruch, das Licht, die Bewegung und die Ruhe.

Votum

Wir sind zusammen an diesem Sommersonntagmorgen
im Namen Gottes, der auch am äußersten Meer bei uns ist,
im Namen des Sohnes Jesus Christus,
der sich auch selbst immer wieder Zeit nahm zur Ruhe zu kommen,
und im Namen Gottes, des Heiligen Geistes, der uns im Wind anweht und bewegt.
Amen.

Gedicht „Meer“ von Erich Fried

Wenn man ans Meer kommt, soll man zu schweigen beginnen,
bei den letzten Grashalmen, soll man den Faden verlieren
und den Salzschaum und das scharfe Zischen des Windes einatmen
und ausatmen und wieder einatmen
Wenn man den Sand sägen hört und das Schlurfen der kleinen Steine
in langen Wellen
soll man aufhören zu wollen
und nichts mehr wollen wollen: nur Meer.
Nur Meer.

Psalm 139

Herr, du erforschest mich und kennest mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüßtest.
Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.
Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem
Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.
Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -,
so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!

Sommertagesdienst „am Meer“ am 13. Juli 2025 – Cornelia Weber
Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Am Ende bin ich noch immer bei dir. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Glaubensbekenntnis

Lied EG 610 Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.

Frei sind wir, da zu wohnen und zu gehen. Frei sind wir, ja zu sagen oder nein.

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause.

Predigtgedanken

I. »*Wenn man ans Meer kommt, soll man zu schweigen beginnen.*« Den Faden verlieren. Loslassen. Ankommen und ganz in der Gegenwart sein. Im Jetzt ankommen, nicht mehr belastet von gestern, nicht mehr in Sorge vor morgen. Dazu hilft das Meer. Loslassen geht am Meer leichter – aber es kann auch hier zuhause gelingen –, wenn ich mich selbst und das Leben und die Natur um mich herum intensiv wahrnehmen kann, wie sie jetzt gerade ist – ohne zu werten, ohne zu beurteilen. So wie Erich Fried schrieb: »*Wenn man den Sand sägen hört und das Schlurfen der kleinen Steine in langen Wellen, soll man aufhören zu sollen.*« Aller Erwartungsdruck darf von mir abfallen. Erwartungen, die ich selbst an mich stelle, und solche von anderen – alles darf abfallen. Ich darf aufhören, irgendetwas etwas zu wollen. - Aber geht das? Gerade wenn ich will, dass das Wollen endlich ruht – will ich doch erst recht!

Ich denke nach und mir wird klar: Das „Nichts mehr wollen“ muss sich von allein einstellen – wenn ich „wunschlos“ glücklich bin!

II. »**Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten**« bekennt der 139. Psalm. Die Morgenröte war damals das Äußerste, was man sich im Osten vorstellen konnte: dort, wo die Sonne aufgeht. Und das äußerste Meer? Das war das Entfernteste, was man sich im Westen vorstellen konnte: dort, wo das Mittelmeer zu Ende ist und der Atlantik beginnt. Der Psalmbeter sagt also zu seinem Gott: Es ist ganz gleich, an welches Ende der Welt ich fliege. Ich weiß, dass du immer bei mir bist. Überall.

Diese Bilder lassen mich spüren: Es gibt keinen Ort, der für Gott zu weit weg ist, kein Dunkel, das er nicht durchdringen könnte, keine Traurigkeit, die zu tief ist. Gott ist da.

Lied EG 504,1 Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr;
meine Seele, singe du, bring auch jetzt dein Lob herzu.

III. Wenn Sie am Meer stehen und aufs Wasser hinausschauen und die Sonne langsam untergeht, dann achten Sie mal darauf: Die untergehende Sonne glitzert im Wasser, und die Lichtschimmer auf den Wellen laufen immer zu mir, egal, wo

Sommertagesdienst „am Meer“ am 13. Juli 2025 – Cornelia Weber
am Ufer ich stehe, ob ich ein paar Meter weiter nach rechts oder nach links laufe,
der Strahl auf dem Wasser, auf dem Meer läuft immer direkt auf mich zu.
Ich bin gemeint – das zeigt es mir. Ich bin gemeint. Und genau so auch jeder von
Ihnen, jede von euch. Schöpfung heißt nicht: Gott hat die Welt erschaffen,
sondern: Gott hat mich und uns in dieser Welt erschaffen. Kein abstraktes Etwas,
keine namenlose Masse, sondern Menschen – um zu lieben und zu leben.

IV. Das Meer ist aber nicht nur ein Ort des Glaubens, sondern in seiner
Unendlichkeit auch ein Ort der Suche und damit des Zweifels. Friedrich Nietzsche,
der Sohn eines evangelischen Pfarrers, der zum scharfzüngigen und klugen
Kritiker des Christentums wurde, beschreibt das in einem Gedicht über das Meer.
Nietzsches tiefgründigen Gedanken haben mich schon fasziniert, als wir im
Religionsunterricht in der Oberstufe seine Texte gelesen haben. In einem Gedicht
schreibt er:

*Nach neuen Meeren
Dorthin – will ich; und ich traue
Mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, in's Blaue
Treibt mein Genuesser Schiff.
Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit – :
Nur dein Auge – ungeheuer
Blickt mich's an, Unendlichkeit!*

Der Bruch mit der Traditionen - auch denen des Glaubens - kann sich genau so
anfühlen: Man genießt die große Freiheit der unendlichen Weite und den Aufbruch
in dieses Abenteuer. Man steht nur noch aus sich selbst heraus: *Nach neuen
Meeren, dorthin – will ich; und ich traue mir fortan und meinem Griff.* Das ist eine Art
Befreiungsschlag, und den durchlebt und durchdenkt Nietzsche bis zum Ende. Das
ist das Starke an ihm und macht seine Größe aus. Er bricht auf und bricht hinter
sich die Brücken ab. Er hat vor sich jetzt nur noch das Meer, aber das wird plötzlich
uferlos. Es gibt keinen Halt mehr, nichts mehr, was ihn trägt. Nietzsche ist mit sich
allein: »*Nur dein Auge – ungeheuer – blickt mich's an, Unendlichkeit!*«

Und die Unendlichkeit ist leer. Der Himmel ist leer geworden für ihn und das will
er aushalten - bis er verrückt wird, aber er wird auf keinen Fall sein Herz an etwas
anderes hängen, um die Leere zu füllen. Kein Horoskop, kein Aberglaube soll
falsche Sicherheit geben.

Nicht viele halten das so ehrlich aus wie Friedrich Nietzsche.

V. Was für ein Geschenk, dass ich glauben kann – bei allem, was im Leben schwer
bleibt und Fragen stellt, auf die auch ich keine Antworten haben. **Es ist aber der
Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an
dem, was man nicht sieht,** schreibt der Apostel des Hebräerbrieffs. Und auch der
Beter des 139. Psalms bekennt ja am Ende: **Wie schwer sind für mich, Gott, deine
Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr
als der Sand. Aber am Ende bin ich noch immer bei dir.**

Sommergottesdienst „am Meer“ am 13. Juli 2025 – Cornelia Weber

Diese Gewissheit des Glaubens ist Geschenk, man kann sie so wenig herbei zwingen wie einfach am Meer zu sitzen und „nichts zu wollen“.

Auf einer Hallig in der Nordsee hat Dietrich Heyde, der als Pfarrer einige Zeit dort lebte und arbeitete, sehr eindrücklich den bekannten Psalm 23 in die ganz andere Erfahrungswelt am Meer übersetzt: nicht „Der Herr ist mein Hirte“, sondern:

Der HERR ist meine Warft, meine Zuflucht inmitten des Meeres.

Er leitet mich, wenn ich Watten durchziehe,

und bei aufkommendem Nebel lässt er mich nicht aus den Augen.

Er lässt mich immer wieder heimkehren um seines Namens willen.

Und wenn von Nordwest des Todes gewaltige Fluten kommen

und die kleine Hallig überwinden,

fürchte ich mich nicht, denn du bist meine Warft,

mein Schutz im Brüllen der Wogen.

Amen.

Fürbitten

Gott des Lebens, du lässt mich nicht allein - auch wenn es einmal finster wird oder ein Gewittersturm tobt.

Ich danke dir, dass du dich in meinem Leben finden lässt, dass du mich hörst, wenn ich rede – auch wenn du manchmal zu meinen Fragen schweigst.

Ich danke dir für die Menschen, die du mir schenkst, die für mich wie ein sicherer Hafen sind:

ein verlässlicher Ruhepol, bei dem ich Zuflucht finde. Sie halten zu mir, wenn es stürmisch wird und die Wellen hochschlagen.

Ich danke dir für die Kinder, die du mir und uns auf der Reise durch das Leben anvertraut hast. Gib uns das sichere Gespür, wann sie einen sicheren Hafen brauchen und wann wir die Leinen loslassen müssen, um ihnen freie Fahrt zu geben.

Ich bitte dich für alle, die es schwer haben: in unserem Land, in den Krisengebieten der Welt oder auf der Flucht in ein sicheres und friedliches Leben.

Schicke ihnen Menschen, die ihnen helfen, einen guten Weg ans sichere Ufer und zu einem bewahrten Leben zu finden.

Bleib uns nah und schick uns immer wieder wie einen frischen Wind deinen Heiligen Geist, der in unsere Segel bläst und uns antreibt, damit wir nicht müde werden und weiter ziehen auf dem Weg der Liebe, der Gerechtigkeit und der Bewahrung deiner Schöpfung.

Vaterunser EG 813

Segensbitte

Gottes Segen sei mit uns allen, beflügelt unsere Hoffnung und begleite uns mit deinem Kraft. Amen.

Kerze löschen